



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 14 (1986)

DOI: 10.11588/fr.1986.0.52927

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Jean-Pierre KINTZ, *La société strasbourgeoise du milieu du XVI^e siècle à la fin de la guerre de trente ans. Essai d'histoire démographique, économique et sociale*, Paris (Editions Ophrys) 1984, 549 S.

Die führende überregionale Position Straßburgs im gesamten oberrheinischen Raum vom späten Mittelalter bis zur Französischen Revolution ist heute außerhalb des Elsaß vielfach nicht mehr voll im Bewußtsein. Die hier vorliegende Thèse d'Etat zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung dieser Stadt zwischen 1560 und 1650 macht aber auf vielen Ebenen deutlich, welche Stellung Straßburg damals im internationalen Gefüge einnahm.

Basierend auf eingehenden Archivstudien (S. 41–84 Übersicht zu »Sources et Bibliographie«) präsentiert der Vf. eine systematische Untersuchung der sozio-ökonomischen Bedingungen des großen Handelsplatzes und der im genannten Zeitraum nachweisbaren Veränderungen. Der 1. Hauptteil des Buches ist den demographisch-statistischen Gegebenheiten bzw. ihrem Wandel gewidmet. K. präsentiert zunächst den städtebaulichen Rahmen sowie die Binnengliederung des frühneuzeitlichen Straßburg (mit Plänen und Karten) und wendet sich dann dem Problem der Bevölkerungswanderung zu (Zu- u. Abwanderung, Binnenwanderung innerhalb der Pfarreien). Dabei wird hier erneut bestätigt, daß größere Städte des 16./17. Jh. demographisch auf die Zuwanderung angewiesen waren, da es mehr Todesfälle als Geburten gab (vgl. Statistik S. 110 sowie Karte S. 113). Im einzelnen geht Vf. dem Problem der demographischen Krisen dieser Jahrzehnte nach (S. 130–160), wobei erneut die Parallelität der Kurven in der Getreidepreisentwicklung mit jener der Sterblichkeit ins Auge fällt. Neben der großen Krise von 1609/10 zählen hier vor allem die demographischen Einbrüche während des 30jährigen Krieges, die durch das Kriegsgeschehen selbst, durch Hungersnöte und die Pest bedingt wurden; letztere wütete in Straßburg wiederholt schon in der 2. Hälfte des 16. Jh. Um dem Pestübel vorzubeugen, wurden ab 1564 Aufklärungsschriften, sog. Pestschriften herausgebracht. Die Situation von Hygiene und Medizin im Straßburg der Zeit von 1560–1650 wird im nachfolgenden Abschnitt behandelt. Im Mittelpunkt stehen hier die Aufgaben der Hebammen, der zugelassenen Ärzte, Apotheker und Chirurgen sowie die städtische Gesundheitsordnung und das Hospitalwesen.

Sehr gutes Dokumentationsmaterial für Vergleiche bietet der darauf folgende Abschnitt über die Familie. Auf Grund der hohen Sterblichkeit war im Untersuchungszeitraum die Wiederverheiratung des verbliebenen Ehepartners ein sozialgeschichtlich wichtiger Faktor (vgl. Tabelle S. 193). Erst gegen Ende des 30jährigen Krieges erreichte die Straßburger Familie im Durchschnitt drei Kinder, eine Zahl, die dann im 18. Jh. noch leicht anstieg. Nach einer Analyse darüber, wie in Straßburg außereheliche Geburten geregelt wurden, versucht Vf. eine demographische Gesamtbilanz zu ziehen, die für andere Arbeiten sicherlich nützlich sein wird.

Der 2. Teil des Werkes wendet sich den Realitäten von Wirtschaft und Versorgung zu. Dabei vermittelt K. zunächst einen Gesamtüberblick zu den Grundnahrungsmitteln der Region, den Speisegewohnheiten der Zeit sowie jener einzelner Gesellschaftsschichten. Von Wert sind hier insbesondere die Statistiken und Graphiken der Getreidepreisentwicklung. Überraschend ist allerdings, daß in Straßburg der Bierkonsum erst gegen Ende des 30jährigen Krieges bedeutender wurde. Im einzelnen geht Vf. auf das Grundnahrungsmittel Brot ein, untersucht die Kornbaugebiete um Straßburg, die Korn- und Mehlmagazinierung, die Organisation der Mühlen und Bäckereien sowohl der Stadt als auch des Umlandes und skizziert dabei auch die Getreide- und Mehlpolitik der Stadt und den Kornhandel von und nach Straßburg.

Parallel dazu wird in ähnlich präziser Form die Rolle des Weinbaues, des Weinhandels und des Weinkonsums der elsässischen Metropole untersucht (vgl. u. a. S. 311 Karte zum Weinbergbesitz Straßburger Bürger bzw. S. 332 Karte zum Export des elsässischen Weines). In gleicher Weise wendet sich K. den Fragen der städtischen Fleischversorgung, dem weiten Einzugsgebiet des Straßburger Viehhandels (bis aus Ungarn) und den Spannungen zwischen

dem Straßburger Metzgereigewerbe und jenem des Umlandes zu. Aber auch beim Schlachtvieh sind durch den 30jährigen Krieg alte Handelsverbindungen aufgehoben worden.

Im Anschluß an diese wichtigen versorgungstechnischen Analysen befaßt sich der 3. Hauptteil des Buches mit Fragen der Straßburger Handelsgeschichte. Wie in Lyon und Augsburg stellt der Fernhandel in Straßburg zumindest Mitte des 16. Jh. eine entscheidende Quelle des Reichtums dar. K. gibt ein umfassendes Bild von der Struktur des Straßburger Großhandels, seines Kontaktnetzes, seiner Krisen und Probleme sowie eine Übersicht zu den fremden Kaufleuten auf der Straßburger Messe und dem Besuch auswärtiger Messen durch Straßburger Kaufleute. Im einzelnen wird dabei herausgearbeitet, um welche Handelsgüter es im wesentlichen ging, von woher bestimmte Waren bezogen wurden (S. 394 Karte). Neben den Fernhandelsbeziehungen erläutert Vf. in einzelnen die Faktoren des Straßburger Marktes und zeigt auf, welche Veränderungen sich bis 1648 vollzogen haben (z. B. Ausfall der spanischen Niederlande als Handelspartner). Straßburg stellte aber auch einen bedeutenden Kapitalmarkt dar. Und wie das Kapital vermögender Straßburger Bürger angelegt wurde, kann Vf. überzeugend demonstrieren: Salzgewinnung, Thermenanlagen, Mühlen jeglicher Art, Renten, Landbesitz (vor allem Weinberge), Viehherden. Abschließend diskutiert K. die Frage, wieso die sozialen Spannungen in Straßburg nicht wie in anderen Reichsstädten zu Revolten geführt hätten; er kann eine Reihe von Faktoren anführen, die es nicht so weit kommen ließen.

Das materialgesättigte Buch stellt einen wichtigen Beitrag zu den Lebensbedingungen des 16./17. Jh. dar und kann anderen stadtgeschichtlichen Forschungen in vielfacher Hinsicht Orientierung geben.

Jürgen Voss, Paris

Geoffrey PARKER (et coll.), *The Thirty Years' War*, London, Boston, Melbourne (Routledge and Kegan Paul) 1984, 340 p., 24 ill., 6 tableaux, 4 cartes.

Ce livre, fondamental et d'un puissant et durable intérêt, est le fruit du travail d'une équipe de dix historiens rassemblés sous la houlette du professeur Parker, spécialiste éminent du XVII^e siècle européen et qui a écrit, par ailleurs, une bonne partie de l'ouvrage. Il est le garant de son homogénéité, dans le déroulement pertinent des lignes de recherche et l'agencement des différentes parties. Responsable également des choix préalables et de la mise en œuvre de l'apparat critique.

Choix préalables, résolument européens. Rappelant dans l'introduction l'ambiguïté du terme, il précise le caractère passionnel qui, pendant longtemps, a marqué les protagonistes historiens – catholiques ou protestants, nationalistes de tous bords – cherchant dans une «histoire-justification» le bien fondé des comportements politiques. La publication des sources, l'ouverture des archives des grands pays européens, les progrès de l'histoire quantitative ou histoire sérielle, la confrontation des résultats ont permis de mettre en œuvre une «histoire européenne» du conflit qui, si elle reprend les dates «fétiches» de 1618–1648 couvre pratiquement la première moitié du XVII^e siècle, aspect militaire d'une crise qui se manifeste dans tous les domaines de la connaissance. Autre choix préalable: G.P. a refusé pour cet ouvrage les tentations de «l'histoire totale» (même si un des collaborateurs parle en 1630 de «guerre totale» – «Total war» – expression, en français, non dépourvue d'équivoque). Le développement n'est pas thématique mais consacré avant tout à l'analyse des structures internes de la guerre auxquelles seront subordonnés les autres points de vue, non méconnus mais dépendants: l'économie est ainsi une servante non une reine. Conception d'autant plus valable qu'elle permet de suivre les «entrées» sur le théâtre de la guerre qui se joue ainsi par «ponctions» et «jonctions successives». Toutes les périodes ne sont pas d'ailleurs couvertes avec le même détail; les origines sont particulièrement analysées: c'est justice mais ce n'est pas